

13. September 2026

24. Sonntag im Jahreskreis

1. L Sir 27,30 – 28,7; 2. L Röm 14,7–9; Ev Mt 18,21–35 (Lekt. I/A, 322)

Sonntagsgedanken-Vergebung 70 x 7

Manchmal ist das Leben wie Glatteis, eh man sich versieht, ist man gestürzt. Und ständig besteht die Gefahr, wieder auszurutschen. Und manchmal tut es weniger, manchmal aber auch mehr weh. Und mir kommt es vor, dass das mit dem Schuldigwerden auch so ist. Ohne dass ich es will, habe ich plötzlich Schaden angerichtet. Manchmal bekomme ich es gar nicht mit, erfahre es viel später oder gar nicht. Jedenfalls bin ich sehr darauf angewiesen, dass Gott mir verzeiht und auch Menschen mir verzeihen. Das Verzeihen fällt mal mehr, mal weniger schwer; je stärker die Verletzung war, desto schwerer fällt es und desto länger brauche ich, bis ich in der Lage bin zu verzeihen.

Unbegrenzte Vergebung

Jesus ist wie immer rigoros. Petrus fragt ihn: Wie oft muss ich meinem Bruder vergeben, wenn er gegen mich sündigt? Bis zu siebenmal? Siebenmal bedeutet schon so etwas wie: immer. Sieben ist die Zahl der Vollkommenheit. Also Petrus vermutet schon, dass Jesus sehr viel Verggebungsbereitschaft erwartet. Aber Jesus steigert die Vollkommenheit, die Sieben, noch einmal: 70 mal siebenmal. Das heißt jetzt nicht, wir sollen zählen, und wenn wir 70 mal siebenmal gleich 490 mal jemandem verzeihen haben, können wir damit aufhören. Jesus verlangt bedingungslose und wiederholte Vergebung. Die Begründung ist, dass Gott ja auch unendlich vergibt. Als warnendes Beispiel wird ein Knecht dargestellt, dem sehr viele Schulden nachgelassen werden von einem Herrscher, er aber nicht bereit ist, seinem Mitknechten ein kleines bisschen nachzulassen. Eigentlich wird ja erwartet, dass, wem viel erlassen wird, derjenige auch anderen viel erlässt. Wer sich bewusst ist, dass sie oder er selbst schon viel verpatzt hat, kann leichter anderen etwas nachsehen.

Ein Fall aus vergangener Zeit

Jemandem wurde in der DDR nachgesagt, er würde für die Stasi arbeiten, was aber nicht stimmte. Irgendwann hat der Beschuldigte auch mitbekommen, wer das erzählte und wer ihm so sehr schadete. Denn das bedeutete, dass ihm seine Umwelt misstraute, und manche den Kontakt abbrachen. Der Beschuldigte hat sehr darunter gelitten und hat lange dem gegrollt, der das über ihn verbreitet hat. Irgendwann sagte jemand zu dem Beschuldigten: Es geht so schnell, dass etwas Schlechtes über jemanden gesagt wird oder nur eine Vermutung geäußert wird. Der zu Unrecht Beschuldigte betrachtete nun sein eigenes Verhalten und ihm fiel einiges ein, wo er über andere etwas gesagt hatte, was ihnen schaden konnte.

Wie leicht so etwas vorkommt! Jemand erscheint einem komisch, und wie schnell wird da irgendetwas vermutet. Jedenfalls wurde der zu Unrecht Beschuldigte mit der Zeit gnädiger gegenüber denen, die ihm so sehr geschadet hatten. Ihm wurde bewusst, wie

viel Verzeihung er selbst brauchte, und wie viel Gott ihm schon verzeihen hatte. Außerdem hatte er erlebt, dass er immer bei Gott geborgen war, auch wenn andere ihn verdächtigten. Gott kennt die Wahrheit.



Gott verzeiht

Die Lesung aus dem Römerbrief hilft bei der ganzen Vergebungsproblematik. Da heißt es: „Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Ob wir leben oder sterben, wir gehören dem Herrn.“ Wenn wir uns zum Herrn gehörig fühlen, fällt es uns eventuell leichter, Unrecht zu ertragen und zu verzeihen. Bei ihm finden wir auch die Gewissheit, dass er uns verzeiht. Schließlich hat er uns in das Leben geschickt, das sich so manchmal wie Glatteis anfühlt, wo wir ständig in Gefahr sind zu stürzen und immer wieder Hilfe beim Aufstehen brauchen. Diese gebe uns Gott und alle Menschen sich gegenseitig.

Renate Morawietz